

Persien, in Mesopotamien, in den niederländischen Kolonien, in Mittel- und Südamerika, in Rumänien. Dort können die Großmächte ihre Trümpfe ausspielen, ohne daß die betroffenen Staaten ernsthaften Widerstand leisten können. Um so größer aber ist die Gefahr, daß jeder Vorstoß, den eine der großen Erdölgesellschaften macht, zu diplomatischen Reibungen und zu kriegerischen Explosionen führt.

Es kennzeichnet die neue Situation, daß nun auch die amerikanische Regierung, die früher im Vertrauen auf das Geld und die Skrupellosigkeit Rockefellers die Standard Oil Co. allein im Ausland operieren ließ, eine zielbewußte Petroleumpolitik treibt. Wo es sich um Öl handelt, da ist auch sehr bald ein offizieller Abgesandter, mindestens aber ein inoffizieller Beobachter aus Washington zur Stelle und achtet darauf, daß die amerikanischen Interessen nicht zu kurz kommen. Der erste amerikanische Sendbote erschien, als sich im Frühjahr 1920 auf der Konferenz von San Remo England und Frankreich über die Abgrenzung ihrer Erdölinteressen in Vorderasien geeinigt hatten. Frankreich, das in der Blütezeit der Rothschilds eine wichtige Rolle in der russischen Erdölwirtschaft gespielt hatte, bekam während des Krieges, als Versprechungen dieser Art noch billig waren wie frühreifes Obst, von England die Anwartschaft auf den überaus wertvollen Petroleumbezirk von Mossul zugesichert. Aber als man nach dem Kriege an die Verteilung ging, mußte sich Frankreich im wesentlichen mit der Erbschaft der bescheidenen Petroleumbesitzungen begnügen, die deutsches Kapital in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege erworben und aufgebaut hatte. Ganz fielen die Pechelbronner Petroleumfelder im Elsaß an Frankreich. Die rumänischen Felder der Deutschen Erdöl - A. - G. (Disconto - Gesellschaft) und die noch wertvolleren der Deutschen Petroleum - A. - G. (Deutsche Bank) übernahm französisches Kapital zusammen mit der Anglo-Persian Oil Co., und dazu erhielten die Franzosen 25 Prozent an den Mossul-Konzessionen der Türkischen Petroleum-Compagnie, während England sich die Erdölproduktion in ganz Mesopotamien vorbehielt.

Das war aber den Amerikanern doch zu viel. Plötzlich fingen sie wieder an, sich für Europa und Umgegend zu interessieren, und die Washingtoner Regierung, die durch den Schatzsekretär Mellon besonders gute Beziehungen zum Rockefeller-Trust unterhielt, schickte einige Noten nach London, die sich die Engländer nicht hinter den Spiegel stecken konnten. Amerika machte nämlich ältere Rechte auf Mossul und Mesopotamien geltend, die angeblich dem amerikanischen Admiral Chester schon im Jahre 1896 von den Türken zugesprochen sein sollen. Rechtlich war die Sache so unklar und so verwickelt wie nur möglich. Aber das war schließlich auch gleichgültig: wenn Washington etwas fordert, so ist das eine realpolitische Tatsache, mit der man rechnen muß. Die amerikanische Intervention war um so unangenehmer, als die wieder erstarrende Türkei sich offenbar hinter die Amerikaner steckte, um vor den Zugriffen Englands Schutz zu suchen. Abermals wurden Konferenzen einberufen. In der schönen Stadt Lausanne am Genfer See traf man sich zweimal, ohne eine endgültige Lösung zu finden. Der einzige Erfolg war, daß man sich stillschweigend darauf einrichtete, nicht mehr von Petroleum zu sprechen, sondern nur noch von Staatsgebieten, und jedesmal, wenn man sagt, daß das Mossulgebiet an Irak kommen muß, so meint man damit, England soll die Petroleumherrschaft erhalten; spricht man aber Mossul den Türken zu, so erwartet man, daß die Amerikaner den besten Happen wegschnappen werden. Wie alle schwierigen und unliebsamen Fragen, so hat man auch diese zu guter Letzt dem Völkerbund zugeschoben. Aber wenn man sie auch noch so sehr „neutralisiert“ — die eigentlichen Gegensätze der großen Petroleuminteressenten werden dadurch nicht aus der Welt geräumt. Eine besondere Schwierigkeit ist noch dadurch erwachsen, daß man heute mit der Türkei nicht mehr so umspringen kann wie unter Abdul Hamid, und die neuen Konzessionäre werden sich das Geschäft schon etwas kosten lassen müssen.

Ähnlich liegt die Situation in Rußland, wo die Sowjets mit flammendem Schwert die Reste des Kommunismus verteidigen.